

6. / 11. 1918.

9/11  
Jm

## Zur Kriegslage

Eine der deut- und merkwürdigsten Kapitulationen der Weltgeschichte ist die, welche die österreichisch-ungarische Regierung mit der Entente abgeschlossen hat. Deut- und merkwürdig deshalb, weil sie für ein Land abgeschlossen wurde, das mit seiner Regierung keinen innern Zusammenhang mehr hatte und bereits im Begriffe war, sich in Einzelstaaten aufzulösen, während die alte Armee noch im Felde stand. Die Bedingungen, unter denen der Kriegsrat der Entente diesem im Grunde nicht mehr existierenden Oesterreich-Ungarn Waffenruhe gewährte, lauten auf vollkommene Entwaffnung und die Verfügung über das ganze Gebiet der ehemaligen Doppelmonarchie hinaus. Es ist nicht wie bei den Waffenstillstandsverhandlungen von Brest-Litowsk eine Demarkationslinie vorgezeichnet worden, es wurde den Besiegten nicht ihr Kriegsmaterial gelassen und ausdrücklich verlangt, daß die Armeen der Alliierten volle Bewegungsfreiheit haben sollen. Unterdessen zerflatterte die letzte Schlacht.

Die letzte Schlacht, die auf italienischem Boden geliefert wurde, ließ gewissermaßen offene Tore ein. Die österreichisch-ungarische Armee, vom Hinterland im Stich gelassen und je nach den in ihr vertretenen Nationalitäten von diesem oder jenem Landesteil in Anspruch genommen, hatte keine Veranlassung mehr, die Schlacht durchzusetzen. Heute ist diese Armee der Wohlthaten des Waffenstillstandes teilhaftig geworden, eines Waffenstillstandes, der ihr im Grunde nichts mehr geben konnte, da die politische Auflösung vorausgegangen war. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, hat die zweite Piaveschlacht, welche die Italiener nach Trient und Belluno und über die Livonza führte, nicht mehr die Bedeutung einer zum Austrag gebrachten militärischen Operation. Die italienische Armee schöpft indes aus der als Realität begonnenen und als strategische Illusion fortgeführten Schlacht gewissermaßen das letzte entscheidende Anrecht auf die Rückeroberung Venetiens und des Trentino. Heute besteht die österreichisch-ungarische Armee nicht mehr. Die Truppen zerstreuen sich unter Zurücklassung von 300,000 Gefangenen nach Nationalitäten in den österreichischen und ungarischen Landen, und die Auflösung der alten Gewalten ist bereits so weit vorgeschritten, daß die Nationalkräfte der neu sich bildenden Nationalitätenstaaten versuchen müssen, die aus Halt und Rahmen gebrochenen Truppenkörper zu sammeln und das Land vor der Uebersflutung der aus den Verbänden gerateten Soldaten zu schützen. So droht die Demobilmachung der Armee, die nicht mehr ordnungsgemäß durchführbar ist, weil die alte Regierung das Heft aus den Händen gegeben und sich selbst die Autorität abgesprochen hat, zu einer Landeskatastrophe zu werden. Es zeigt sich hier, wie gefährlich es ist, die Ergebnisse von Waffenstillstandsverhandlungen vorwegzunehmen und der Armee den Boden unter den Füßen wegzuziehen.

Unter diesen Umständen ist damit zu rechnen, daß die Alliierten möglichst rasch nachrücken, um durch Oesterreich hindurch die deutschen Süd- und Südostgrenzen zu erreichen. Sie können schon in wenigen Tagen in den alten österreichischen Erblanden stehen.

Triest ist in den Händen der Italiener, Fiume, wo italienische Seeoffiziere das Flaggschiff der ehemaligen österreichisch-ungarischen Flotte, die bereits den Südslawen übergebene „Viribus unitis“, in die Luft sprengten, im Besitz der Alliierten, Skutari von den Italienern besetzt, Belgrad wieder zu Serbien zurückgeführt, das den Krieg wahrhaft heldenhaft durchgesoffen hat, und die untere Donau unter dem Feuer alliierter Geschütze. Sobald die Massen geordnet sind, kann der Vormarsch der Alliierten nach Norden beginnen. Sie werden dazu freilich nicht auf Requisitionen rechnen dürfen, da Oesterreich ohne Erhaltungsmittel ist.

Nun steht Deutschland nicht nur mitterseelenallein, sondern auch, wie zu erwarten war, konzentrisch bedroht den Alliierten gegenüber, und man fragt sich, was es vom militärischen Standpunkt aus noch tun kann, um die Lage zu fristen und so die unerläßlichen militärischen Voraussetzungen zum Abschluß eines Waffenstillstandes und zur Durchführung von Friedensverhandlungen zu schaffen. Dem deutschen Reiche droht, wie jedem kriegsführenden Lande, die größere militärische Gefahr nicht von außen, sondern von innen, und zwar nicht nur insofern, als die Demobilmachung unter allen Umständen schwieriger ist als die Mobilmachung, sondern auch für den, der den Krieg verloren geben muß, zum Bruch in

der noch in ihm schlummernden Kräfte und der Fortsetzung geordneten staatlichen Lebens wird.

Es läßt sich nicht erkennen, ob Deutschland rechtzeitig die Folgerungen aus der Lage gezogen hat, die von ihm vollkommenen Verzicht auf die Kriegstarke fordert. Wir sprachen schon am 1. Oktober von einem strategischen Dilemma, das von Deutschland zugleich Verfürzung seiner Fronten bis zur Zusammenfassung seiner Kräfte auf den eigenen Landesgrenzen und Wahrung der es noch mit Südrußland und der Türkei verbindenden Außenpositionen verlange. Dieses Dilemma löste sich rasch auf, als der Widerstand der Türkei gebrochen war. An seine Stelle trat die eindeutige gebieterische strategische Forderung der Zurückziehung sämtlicher Kräfte auf die strategischen Binnengrenzen. Zu diesem Zwecke mußte anderweit die Zurücknahme der Truppen aus Finnland, der Ukraine, Rumänien und den Balkanländern angeordnet und auch die Demarkationslinie gegen das bolschewistische Rußland tunlichst verkrüzt werden. Solange die deutsche Flotte die Ostsee beherrscht, können die Deutschen die Inseln und den Rigaischen Meerbusen nebst der Dünaflanke behaupten, ohne dort starke Truppen festlegen zu müssen. Im übrigen aber werden sie endlich die Räumung der Nijisch, des Njemen gelegenen Landstriche durchzuführen müssen, um auf die Linie Rowno-Rowo Georgiewsk zurückzugehen. Diese böte ihnen genügende Sicherheit, falls ihnen von Osten ein Angriff drohen sollte, da die Njemen-Marewlinie die Nordostflanke Deutschlands bedeckt. Die Südostflanke wird durch die Bartalinie geschützt, die Südflanke liegt gegen Böhmen und Tirol offen. Läßt man die politischen Erwägungen beiseite, so wären als strategische Außenpunkte einer deutschen Flankenverteidigung gegen Angriffe aus dem Innern Oesterreichs die Räume Prag und Innsbruck zu bezeichnen. Beschränkt sich Deutschland aus politischen Gründen und mit Rücksicht auf tunlichste Zusammenfassung der Kräfte und äußerste Verfürzung der innern Linien auf den engsten Kreis, in dem es sich zu rühren und zu kämpfen vermag, so kann es sich mit der Besetzung der sächsischen und vor allem der bayrischen Grenze begnügen. Erzgebirge, bayrischer Wald und Boralpen gestatten, die Verteidigung mit geringen Kräften zu fristen.

Inzwischen sind die Alliierten im Westen abermals zum allgemeinen Angriff geschritten und haben um die Monatswende von Eccloo bis Dun angegriffen. Ein Durchbruch ist nicht erfolgt. Die deutsche Front hat stellenweise Abbröckelungen erlitten, ist aber noch nicht in rückläufige Bewegung geraten. Am Nordflügel kämpften sich die unter König Albert fechtenden Alliierten näher an Eccloo und Gent heran, durchschritten Deinze und arbeiteten sich gegen Audenarde vor, das aber noch samt den von ihm ausstrahlenden Linien in deutschem Besitz zu sein scheint. Zwischen Audenarde und Valenciennes gelangte der Angriff nicht an Ath heran. Im Zentrum der Front wurde Valenciennes von den Engländern durchschritten, der Wald von Normal angebrochen und Landrecies genommen. Da die Franzosen weiter südlich, bei Guise, Raum gewannen und gegen Hirsou vorrückten, hat sich der Stellungsbogen an der Duse abgeflacht und der Geraden genähert. Voraussichtlich wird die deutsche Front zwischen Landrecies und Rethel an der Serre aufwärts zurückgenommen werden. Der rechte Angriffsflügel erkämpfte Vorteile in den Ausläufern der Ardennen und an der Maas. Die Linie Damvillers-Dun ist noch nicht überschritten, wird aber in der rechten Flanke in der Richtung Stenay überflügelt. Der Kampf geht auf dem rechten Flügel um die Tiefenlinie des Ardennenkanals.

Am stärksten war die Wucht dieser gewaltigen Kampfhandlung, die sich vom 29. Oktober bis 4. November verfolgen läßt, im Zentrum, wo Haig, unterstützt von einer französischen Armee, den Stellungskrieg im Sambre-Maas-Winkel noch einmal mit drei Armeen angegriffen hat, um ihn endlich einzubrüken. Der 60 Kilometer flasternde Angriff war als Zentrumsdurchbruch größten Stils gedacht und drang stellenweise einige Kilometer tief ein. Deutsche Gegenangriffe brachten den Kampf östlich Landrecies zum Stehen. Im großen Morimwalde, der die Zugänge von Maubeuge deckt, und an den Kanälen, die östlich Valenciennes das wichtige Mons flankieren, hat sich die Schlacht versangen. Sie wird weder heute noch morgen zur Ruhe kommen und zeugt davon, daß im Westen noch im größten Stile gefochten wird und — am Stande der Verhandlungen und